

In Memoriam Dr. Gerhard Megges (1938 – 2008)



Freunde und Kollegen trauern zusammen mit seiner Lebensgefährtin und seinen Verwandten um Gerhard Megges, der am 13. August 2008 im 71. Lebensjahr nach schwerer Krankheit verstorben ist.

Gerhard Megges, am 4. März 1938 in Bad Langensalza/Thüringen geboren, studierte an der TH Aachen Chemie und promovierte 1965 zum Dr. rer. nat. Zunächst nahm er eine Stelle als Industriechemiker in der Nähe von München an. Am 01.01.1969 wechselte er zum Bayerischen Landeskriminalamt und dort zum Sachgebiet Chemie, wo er die Nachfolge von Emil Leucht antrat. Bereits 1974 wurde er mit der Leitung des Sachgebietes betraut und arbeitete in dieser Position bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2002.

Gerhard Megges hat das Sachgebiet Chemie im Sinne seines Vorgängers weiter ausgebaut und personell von zunächst zehn Mitarbeitern auf über vierzig Personen verstärkt. Wesentlich in dieser Anfangszeit war die Orientierung auf humantoxikologische Schwerpunkte und forensisch chemische Betäubungsmittelanalytik. Hervorzuheben war seine ausgeglichene Art und sein Führungsstil, der auch im eigenen Haus voll anerkannt wurde.

Seine guten persönlichen Beziehungen zum Rechtsmedizinischen Institut München und seine wissenschaftlichen Ergebnisse in der Forensik haben letztlich dazu beigetragen, aus dem Sachgebiet eine anerkannte Untersuchungsstelle für Probleme der Forensischen Chemie werden zu lassen.

Gerd Megges ist bereits 1979 in die GTFCh eingetreten und hat relativ rasch den Fachtitel „Forensischer Toxikologe GTFCh“ verliehen bekommen. Seine Tätigkeit in der Gesellschaft, wo er bis 2001 als Schriftführer im Vorstand war, hat dazu beigetragen aus der GTFCh eine international anerkannte Fachgesellschaft zu machen. Aus diesem Grunde wurde er 2001 zum Ehrenmitglied der GTFCh ernannt.

Nicht wesentlich hat dieses Engagement auch dazu geführt, dass das Sachgebiet Chemie des BLKA im deutschsprachigen Raum einen außergewöhnlich guten Ruf hat und auch federführend als forensisch-analytische Untersuchungsstelle angesehen wird.

Erwähnenswert ist, dass Gerd Megges in dieser Zeit (1986) die Bedeutung des Nachweises von Monoacetylmorphin als Marker des Heroinkonsums wieder neu definiert hat. Herausragend war auch seine Mitarbeit bei Projekten über die Grenzen Bayerns hinaus. Z.B. in Zusammenarbeit mit der BAST und dem Rechtsmedizinischen Institut des Saarlands bei der Festlegung von Kriterien beim Erkennen von unter Drogen stehenden Autofahrern. In zahlreichen Vorträgen hat er maßgeblich bei der Ausbildung der Bayerischen Polizei mitgewirkt.

Seine Führungsqualitäten waren unbestritten. Als Kuriosum darf bemerkt werden, dass Gerd Megges, obwohl hier nicht geboren, trotzdem den klassischen Münchner, sowohl in der Sprache, als auch im Gehabe abgab und darüber sehr stolz war. Er liebte klassische Musik und die bayerischen Berge, die er gerne erwanderte.

Alle, die Gerd Megges gekannt und geschätzt haben, werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Gerd Megges hinterlässt zwei Adoptivkinder.

Seiner Lebensgefährtin Ingelore, die ihn die letzten zwei Jahre während seiner schweren Krankheit hingebungsvoll gepflegt hat, gilt unser ganzes Mitgefühl.

Josef Fehn (München)